

Fidel Castro auf der Spur - Wiesbadener Produzent und Regisseur Philip Selkirk bei exground

Von: Shirin Sojitrawalla

Wenn Philip Selkirk ein Lieblingsfach in der Schule hatte, dann war es Geschichte. Hinzu kommt bei ihm ein Faible für Biografien. Die Frage, wie sich eine Person entwickelt, beschäftigt ihn schon lange. Als er vor einigen Jahren eine Biografie über Fidel Castro las, war sein Interesse geweckt. Nun legt Selkirk mit dem Dokumentarfilm "Castro" sein Regiedebüt vor.

Zum ersten Mal zu sehen ist der Film beim exground filmfest am 16. November. Im Fernsehen wird er im nächsten Jahr im Bayerischen Rundfunk und auch bei Arte ausgestrahlt. Doch zuerst im Kino, in Wiesbaden. In der Stadt, in der Selkirk aufgewachsen ist und heute auch wieder lebt. Es freut ihn, seinen Film hier vorstellen zu dürfen, obwohl er nicht verhehlt, dass er ihn auch gerne in New York oder Berlin gezeigt hätte.

Als Kind hat es den gebürtigen Briten Selkirk nach Wiesbaden verschlagen. Sein Vater ist Schotte, seine Mutter Deutsch-Österreicherin. In Wiesbaden ist er zur Schule gegangen, hat 1984 auf dem Gutenberg-Gymnasium das Abitur gemacht. Danach hat es ihn nach Wien gezogen, wo er die Fächer Geschichte und Philosophie belegte; später hat er in Berlin BWL studiert. Danach arbeitete er als Manager in der Bau- und Immobilienbranche, merkte aber immer mehr, dass das nicht das Richtige für ihn war. "Immobilien verkaufen können andere besser", sagt er heute. Außerdem sei es für ihn wichtig, das Private mit dem Beruflichen zu kombinieren.

So setzte er sich die Branche "Entertainment" in den Kopf, wechselte zu Dieter Geisslers Produktionsfirma Cinemagic und trat zwei Jahre später in die Geschäftsleitung der HR-Tochter Taunusfilm ein. Seit drei Jahren hat er seine eigene Produktionsfirma. Nach Kuba ist er zum ersten Mal im Herbst 2001 geflogen. Eigentlich wollte er gar nicht selbst Regie führen, habe sich das auch zu Anfang nicht so recht zugetraut, erzählt er. Jetzt hat er aber Geschmack daran gefunden. "Man hat alles unter Kontrolle." Sehr geholfen habe ihm die Zusammenarbeit mit Castros persönlichem Kameramann Roberto Chile, der ihm nicht nur viele Türen in Kuba öffnete, sondern ihm auch mit Rat und Tat zur Seite stand. "Es war ‚learning by doing‘." Chile brachte ihm bei, wie man Interviews führt, aber auch welche Einstellung, wann am besten ist.

Fidel Castro selbst hat Selkirk zwar aus nächster Nähe gesehen, aber nicht selbst mit ihm gesprochen. Da ist er auch ganz froh drum, weil man bei Castro sehr aufpassen müsse, nicht in seinen Sog zu geraten. Selkirks Film, der die Geschichte Kubas und das Leben Fidel Castros nacherzählt, möchte nämlich um keinen Preis Partei ergreifen. Er verdammt Castro nicht und er jubelt ihn auch nicht hoch. Zu Anfang des Films sieht man Ausschnitte aus einem Boxkampf. Ein Kubaner und ein Amerikaner im Zweikampf. Wer gewinnt, bleibt offen. Der Film schlägt sich auf keine Seite, sondern bietet vielmehr ein Stimmungsbild aus dem heutigen Kuba. Leute von der Straße, Berühmtheiten, Exilkubaner, Kritiker und Anhänger Fidel Castros kommen zu Wort. Und immer wieder ist der "Bärtige" selbst zu sehen, als Kind, als junger Revolutionär und als Staatsmann. "Castro ist gleichzeitig ein charismatischer Revolutionär, ein brutaler Machtpolitiker und ein

warmherziger Landesvater", sagt der 38 Jahre alte Selkirk, der auch in Zukunft Filme über herausragende Persönlichkeiten drehen möchte.

Als nächstes zieht es ihn wohl in die arabische Welt. Jetzt steht aber erst einmal die Kino-Welturaufführung seines ersten Dokumentarfilms an. Philip Selkirk wird anwesend sein. Und, wie er sagt, bestimmt nervös sein

Am Sonntag, 16. November, um 12 Uhr im Caligari.

Wiesbadener Kurier, Main-Taunus-Kurier vom 12.11.2003